

Aus dem kulturellen Leben



Stefan Jäger: Die Einwanderung der Banater Schwaben ins Banat. Triptychon, Öl auf Leinwand 1,5 x 5 m.

Original oder nicht?

Klarstellung zu Stefan Jägers Einwanderungsbild

Als im Sommer 1991 das Jäger-Triptychon über die Einwanderung der Schwaben ins Banat in Ingolstadt zum ersten Mal auf deutschem Boden ausgestellt wurde und ich die einführenden Worte zur Entstehungsgeschichte des Bildes sprach, wurde von Betrachtern die Frage gestellt: Ist dies auch das echte Bild oder nicht?

Ich wunderte mich über diese Bedenken, denn in all den Jahren meiner Beschäftigung mit der Malerei des Banats als Kustode im Museum Temeswar fand ich keinen sicheren Hinweis über die Existenz eines weiteren Einwanderungsbildes mit diesen Maßen. Vorschnell und ungeprüft wurden schon früher Hypothesen aufgestellt, daß es mehrere Einwanderungsbilder dieser Größe gäbe, und man hat auch verschiedene Varianten erfunden; des öfters wurde die Frage laut, ob das Bild, das sich im Besitz des Banater Museums befindet, das Original ist. Man kam zu abwegigen Schlußfolgerungen.

Beim Heimattag in Ulm wird das Jäger-Triptychon nun wieder unseren Landsleuten in Deutschland vorgestellt, und es liegt mir viel daran, Klarstellungen vorzuschicken. In Ingolstadt, wo das Bild anlässlich der Kultur- und Heimattage der Banater Schwaben vorgestellt wurde, hat man mir vorgeworfen, in meiner Jäger-Monographie (1972) oberflächliche Angaben zum Bild geliefert zu haben; dort nämlich sei angeführt, daß es rechts unten signiert ist, das Bild aber, das in Ingolstadt ausgestellt ist, keine Unterschrift Jägers aufweise.

Ich ging der Sache nach, denn ich kannte das Bild seit vielen Jahren; es hing bis kurze Zeit zuvor in der Jäger-Gedenkstätte in Hatzfeld. Als man diese wegen Vernachlässigung des Gebäudes und Nässe der Wände in den Ausstellungsräumen schließen mußte, kamen die Bilder ins Temeswarer Museum, wo sie zum Teil restauriert und vorerst untergebracht wurden. Auch das Einwanderungsbild mußte restauriert werden, da die Leinwand sich infolge der großen Luftfeuchtigkeit in der Gedenkstätte aufgeworfen hatte und wellig geworden war. Sie mußte gestrafft werden, und dabei hatte man auch die oberste Lackschicht entfernt bzw. erneuert. Übermalungen wurden keine vorgenommen, da die Malstruktur gut erhalten ist und es keine Abbröckelungen gab.

Meine Gedanken kreisten um einen ähnlichen Fall: Vor mehreren Jahren wurde in der gleichen Werkstatt ein Ölgemälde restauriert, das mit dem Monogramm des Künstlers signiert war, nach der Restaurierung aber die Unterschrift nicht mehr aufwies. Ich hatte die Schriftzeichen vorher aber fotografisch festgehalten; und so gab man in der Werkstatt auf meinen entschiedenen Einwand zu, daß die Signatur beim Entfernen der Lackschicht aus Versehen abgetragen wurde.

Leider sollte ich mit meiner Überlegung

recht behalten, denn in der Tat geschah das gleiche auch am Einwanderungsbild. Die Detail-Fotos, die vor der Restaurierung angefertigt wurden, ließen die Unterschrift Jägers noch erkennen. Nun gestand man, daß auch diesmal zusammen mit der obersten Lackschicht die Unterschrift entfernt wurde, da sie ja bekanntlich die zuletzt aufgetragene Farbschicht des Bildes darstellt.

Das einzige, was getan werden kann, soll bei der Rückkehr des Bildes aus Deutschland Ende Juni dieses Jahres auch geschehen: die Unterschrift Jägers soll getreu nach Foto- und Röntgenvorlagen wieder aufs Bild gesetzt werden.

Zur Information und auch zur Beruhigung ist zu sagen: Wir dürfen unseren Landsleuten versichern, daß keiner die Absicht hatte, ihnen bei dieser Ausstellung in Deutschland das Original vorzuenthalten. Im Gegenteil: Wir sind froh und stolz, daß so viele Landsleute die Stefan-Jäger-Ausstellung in Ingolstadt, Fürth, Stuttgart, Mainz und Frankenthal sehen konnten und die Teilnehmer des Heimattreffens 1992 in Ulm dazu auch Gelegenheit haben werden.

Diese Ausstellung, die vornehmlich aus Jäger-Bildern besteht, die die Kunstabteilung des Banater Museums Temeswar der Landsmannschaft der Banater Schwaben als Leihgabe zur Verfügung gestellt hat, ist als großer Erfolg zu werten. Walther Kon-schitzky, der Kulturreferent der Landsmannschaft der Banater Schwaben, hat die Bilder ausgewählt und zu einer repräsentativen Jäger-Wanderausstellung vereint. Im Stuttgarter Rathaus wurde sie auch von einer großen Gruppe von Mitgliedern des Demokratischen Forums der Deutschen aus dem Banat anlässlich einer Bildungsreise nach Deutschland besichtigt. Sie soll nach ihrer Rückführung nach Temeswar für mehrere Wochen in der Kunstabteilung des Banater Museums eingerichtet werden.

Dr. Annemarie Podlipny-Hehn,
Temeswar

Dem Maler Stefan Jäger

Das ganze Dasein von der Wiege und bis zum Grabe hieltst du fest in deinen Bildern, Gang und Stiege, den Flur mit seinem Laubgeäst, Gerätekammer, alte Giebel, die Kinderschar beim Spiel und Fibel.

Und Rosmarein und Hollersträuche und Hochzeitfest und Totenschmaus, geheiligt durch die alten Bräuche, das ahnenalte Siedlerhaus, so wie es nimmer aufzufinden, mit Maulbeerbaum und Silberlinden.

Kulturgeschichtliche Ecke (49)

Eine alte Hunderrasse, die es auch im Banat gab

Dr. Anton Peter Petri

In einem lesenswerten Aufsatz behandelte 1939 der Straubinger Bezirkskellerarzt R. Schmutzer die „Hundenamen aus Niederbayern“. Da bemerkt er: „... Unter den vorkommenden Rassen gibt eine, die vor 1850 neben den Fanghunden zahlenmäßig den breitesten Raum einnimmt und nun längst verschwunden ist, Anlaß zu kurzer Betrachtung der Pommer... der schon früher mundartlich zum Pummer... Bummer und Bummer... geworden war. Vielleicht darf die Angleichung an die landläufige Bezeichnung des Zuchstiers (Bummer) als Hinweis darauf betrachtet werden, daß es sich um eine Hunderrasse von gedrungener, stämmiger Form handelte. Sie scheint von mittlerer Größe gewesen zu sein... Er ist offenbar hierzulande immer weiter verkreuzt worden, dadurch entartet und in sonstige Mischrasen aufgegangen...“ (vgl. Heimat und Volkstum, Amtliches Nachrichtenblatt der Wörterbuchkommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, Jg. 17, Heft 7 v. 14. April 1939, S. 106).

Diese Hunderrasse hat es im 19. Jahrhundert auch im Banat gegeben. 1859 kannte man in dem Marktflöcken Großbesckerek die Rasse des „Pommer“ oder „Spitz hundes“ (Canis pomeranus) (vgl. Ethnographisch-topographische Beschreibung der Kreisstadt Groß-Besckerek im Jahre 1859, Budapest-Szechenyi-Bibliothek, Handschriftensammlung, Fol. Hung. Torontal, Bd. III, fol. 224).

Nicht selten können wir die Erfahrung machen, daß alte, längstvergessene Mundartwörter manchmal noch in Kinderreimen vorkommen. Dies ist auch hier der Fall. In einem Abzählreim, der noch in Groß- und Neusanktpeter bekannt war, wird dieser alte Hunderrassenname bezeugt:

„Enerie, wenerie, wickum khare, Teiwakliera,
Kling, Klang, Glockenstrang, Wasser laßt ins Ungerland,
Ungerland ist zugeschlossen
Bauer bind' dei Pummerl (Pintsch) an, daß er mich net beiße kann.“

Die zarten Kleider, bunte Trachten, ein Bändchen da, ein Schöpfchen dort, all diese lieben Sachen brachten dir neuen Antrieb allerort. Und Acker, Werkstatt, Hof und Stuben mit Schnittermäddchen, Kirchweihbuben.

Die unbegrenzte Flurenbreite, die schrankenlose weite Sicht, den freien Wind zu jeder Seite, das ungehemmte Himmelslicht; dies ist der Rahmen, der gegeben ward dir zu deinem Künstlerleben.

Peter Barth

Beißt er mich, so stral ich dich, dreihundertdreißig – auf deine dicke Nase pheil ich!“ (vgl. Franz Lux-Peter Tasch: Heimatbuch der Gemeinden Neu- und Groß-Sankt Peter, Menden 1980, S. 121).

Der Ausdruck war auch in Neusanktanna bekannt.

Möglicherweise ist das Mundartwort im 18. bzw. 19. Jahrhundert aus dem Wienerischen zu uns gekommen. 1873 war in der Donaustadt das Dummerl ein Hündchen (vgl. Fr. S. Hügel: Der Wiener Dialekt... Wien-Pest-Leipzig 1873, S. 16). Heute ist diese Bedeutung in Wien wohl nicht mehr bekannt. Dummerl ist in unserer Zeit ein Tor beim Fußballspiel, ein ausgenutzter Mensch, Verlust einer Kartenpartie. Aus der Redensart „Ama hat immer des Dummerl“ (einer ist immer der Benachteiligte, der Dumme) ist ein Volkslied geworden (vgl. Peter Wehle: Sprechen Sie Wienerisch? ... Wien-Heidelberg 1980, S. 109).

Ergänzungen bitte an folgende Adresse: Dr. Anton P. Petri, Schillerstraße 25, 8260 Mühldorf/Inn, Tel. 08631/2446.

Kleine Wortkunde (49)

Der „Hühnerhabicht“ in unseren Mundarten

Dr. Anton Peter Petri

Der „Hühnerhabicht“ (Accipiter gentilis), der von den Mundartsprechern nicht selten mit dem Sperber verwechselt wird, hat in unseren Ortsdialekten verschiedene Benennungen. Einige mögen hier folgen:

- 1) Der Geier (Aradsanktmartin).
- 2) Der Großstollvogel (Uwar).
- 3) Der Habicht (Birda, Hatzfeld, Heideschütz, Gertiansch, Liebling, Rudolfsgrad, Tschene).
- 4) Der Händelsigeier (Hendel = Huhn) (Kudritz, Steierdorf, Saska).
- 5) Der Hinkelhaar (Kudritz, Neubeschenowa).
- 6) Der Hinkelsgeier (Hinkel = Huhn) (Deutschbentschek, Nero).
- 7) Der Hühnervogel (Blumenthal, Altrifgen, Schöndorf, Ostern, Saderlach).
- 8) Der Hühnerweiner (Altsanktanna, Kleinbatschkerek, Neusanktanna).
- 9) Der Hüfler (Altpaulisch, Altsanktanna, Neupaulisch, Neusanktanna).
- 10) Der Kleinstollvogel (Charleville, Sankthuberl, Seultour).
- 11) Der Stoßer (Bersowia, Bresendorf, Delta, Morawitz, Saska, Sanktandres, Tschakowa, Ulmbach).
- 12) Der Stollvogel (Albrechtstorf, Aurelheim, Bakowa, Billed, Charleville, Charlemburg, Deutschsanktpeter, Deutschstammora, Engelstrum, Franzfeld, Franzdorf, Gottlob, Grabatz, Großjetscha, Großsanktbrunn, Gütenbrunn, Heufeld, Johannsfeld, Karlsdorf, Kahrreinfeld, Kattel, Kiek, Lazarfeld, Löwin, Kubin, Lengenheim, Marienfeld, Mastorf, Moritzfeld, Modosch, Nako-dorf, Neusanktanna, Orzydorf, Paratz, Rudolfsgnad, Sackelhausen, Saderlach, Stanschowa, Stefanfeld, Tschakowa, Tschanad, Tschene, Ulmbach).